

## 14. So. n. Trinitatis – Jes. 12, 1-6 – 18.9.2022 – Dresden

Festgottesdienst zum Sängerfest: Pfarrer Stefan Süß, Guben

---

*Liebe Gemeinde!*

„Ich traf einen jungen Mann, kerngesund, modisch gekleidet, Sportwagen, und fragte beiläufig, wie er sich fühle: Was 'ne Frage, sagte er, Beschissen!

Ich fragte, ein wenig verlegen, eine schwerbehinderte ältere Frau in ihrem Rollstuhl, wie es ihr gehe: Gut, sagte sie, es geht mir gut.

Da sieht man wieder, dachte ich bei mir, immer hat man mit den falschen Leuten Mitleid.“  
(Lothar Zenetti)

Mit dieser Kurzgeschichte provoziert der römisch-katholische Pfarrer und Dichter Lothar Zenetti und stellt zugleich moderne Sehnsuchtsideale in Frage: Was erfüllt ein Leben nachhaltig? Was macht uns bleibend dankbar? Womit kann man leben auch in schwierigen Zeiten?

„*Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*“ (Ps. 103, 2)

Mit diesem Psalmvers ist die neue Woche überschrieben. Der heutige Sonntag thematisiert im Kirchenjahr die Dankbarkeit und er erinnert die Seele an den einen Gott, der uns Gutes getan hat. Sie soll es nicht vergessen.

Ein Sängerfest in der Petrikirche mit mehr als 90 Mitwirkenden macht das heute möglicherweise sehr leicht. Der große Schatz der Kirche ist schließlich ihre Musik. Die vertrauten Melodien bilden den Grundton eines Lebensgefühls. Denn mit den Melodien werden inhaltsreiche Texte transportiert. Wir bedienen uns der Sprache der Bibel. Wir greifen zurück auf Texte des Judentums wie auf dieses „Danklied der Erlösten“ für den heutigen Sonntag:

„*Ich danke dir, Herr, dass du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.*“ (V. 1ff)

Immer ist es die beglückende Erinnerung an Dinge, die uns zugefallen sind. Der Zorn Gottes hat sich gewendet. Gott ist unser Heil. Wir sind sicher und fürchten uns nicht. Die Zuneigung Gottes zu seinem Volk ist nicht mehr offen. Hier wird im Indikativ gesprochen, in der Aussageform. Die Zusagen sind nicht konditioniert, dass Menschen noch etwas beibringen müssten. Das Danklied der Erlösten fußt auf Tatsachen, die Gott selbst gesetzt und vollendet hat.

Dieses alttestamentliche Danklied folgt bei Jesaja auf einen Zukunftstext, der bis heute als Vision vielfach zitiert wird: Der Messias und sein Friedensreich, wo der Wolf bei den Lämmern wohnt und der Panther bei den Böcken lagert und wo ein Säugling am Loch der Natter spielt. (Jes. 11) Frieden in der gesamten Schöpfung in irrealen Bildern. Und man fragt sich, wann wird das sein? Wo hat dieses Zukunftsgemälde seinen Sitz im Leben? Wieso kann das Danklied der Erlösten im Indikativ gesungen werden, also so, als sei das alles schon geschehen?

*„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“* (Jes. 11, 1f)

Als Kind habe ich mit anderen zusammen diese und weitere Weihnachtsverheißungen in dieser Gemeinde aufsagen müssen. Die alte Kirche hatte früh entdeckt, dass bei Jesaja Dinge ausgesagt sind, die sich zu Weihnachten erfüllt haben. Diese irrealer Zukunft hat schon begonnen. Mit dem Kommen des Messias hat sich alles geändert. Seither können die Erlösten dieses Lied im Indikativ singen. *„Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.“* (V. 2) Das ist seit Weihnachten die neue Grundmelodie des Lebens.

Damit kann eine schwerbehinderte Frau im Rollstuhl sagen, es gehe ihr gut. Damit kann ein Sterbender getröstet Abschied nehmen. Damit kann ich heute dieses musikalische Fest aus ganzem Herzen genießen.

Nichts ist mehr offen zwischen mir und meinem Gott. Er ist mir nicht mehr zornig. Er ist mein Heil. Ich muss nichts zu diesem Heil beitragen. Es ist mir alles zugefallen, weil es lange vor dem Beginn meines Lebens durch ihn vollendet wurde. Unsere Dankbarkeit fußt auf dem Indikativ, auf den von Gott geschaffenen Tatsachen.

Kerngesund, modische Kleidung, Sportwagen – alles ganz nett, aber nicht wirklich die Glücksbringer, wie wir gehört haben. Krank und eingeschränkt – eine Herausforderung, die unglücklich machen kann, es aber nicht muss. Woran wir uns orientieren, das wird unser Lebensgefühl mitbestimmen. *„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“* (Ps. 103, 2) Vergiss nicht den Indikativ Deiner Erlösung! Es ist vollbracht.

Übrigens: Das kann man üben. „Die Theologin Dorothee Sölle hat es als geistliche Übung bezeichnet, am Tag drei Dinge zu finden, für die sie Gott danken kann. Drei Dinge sind manchmal ganz leicht – an anderen Tagen fällt es sogar schwer, einen einzigen Grund zum Danken zu finden. Probieren sie es doch einmal aus!“

(aus: Kirchenjahr evangelisch)

Amen